

## Bezirk Hinwil

# Vom Nordkap bis Gibraltar «durchgeprostet»

**Gossau** Die Grünterin Daniela Huber macht sich auf eine Reise von einer Bar zur nächsten – und schreibt danach das Buch «Bargeschichten».

**Rico Steinemann**

Eigentlich ein Wunder, dass Daniela Huber nicht zur Alkoholikerin mutiert ist. 13 Länder bereist sie in drei Monaten und trinkt Biere, Weine und Cocktails in rund 70 Bars. Immer mit dabei: das Notizbuch. Oder wie es Huber formuliert: «Mein bester Freund auf dieser Reise.»

Es ist ein aussergewöhnlicher Trip, den sie 2017 in Angriff nimmt. Er führt von der eisigen Kälte des Nordkaps runter in die Hitze des marokkanischen Tanager. Die damals 30-Jährige macht halt in Weltstädten wie Paris und Provinznestern wie dem tschechischen Mladá Boleslav. Doch während andere mit umgehängten Fotogeräten auf Sightseeing-Tour gehen und Kirchen, Brücken und Plätze fotografieren, hat Huber ein anderes Ziel: Bars.

### Eine Bieridee

Am Ursprung dieses irrwitzigen Plans steht, äusserst passend, eine Bieridee. So erzählt es die Autorin und Illustratorin, aufgewachsen in Grüt und Singapur und derzeit wohnhaft in New Mexico in Amerikas Wildem Westen. «Mit Pascal Kählin vom Verlag Alambic Books sprach ich bei einem Feierabendbier über meine Idee. Er fand, dass daraus ein Buch entstehen sollte.»

Huber, die einen Bachelor in Literatur- und Filmwissenschaften der Universität Zürich hat, arbeitete während ihres Studiums und danach immer wieder in Bars. «Und ich schrieb immer gerne. Mich faszinieren Menschen und ihre Geschichten», sagt sie, die vor vielen Jahren auch als freie Journalistin für diese Zeitung Schreiberfahrung sammelte.

Ihre Bargeschichten, seit dem letzten Sommer in Buchform erhältlich, sind ein kurzweiliges Vergnügen. Als Leser reist man



Barbesuche statt Sightseeing: Daniela Hubers Bar-Reise führte sie in drei Monaten von Norwegen nach Marokko. Foto: Fullermade

quasi mit Huber mit, sitzt mit ihr in den Bars des Kontinents, lernt kuriose Gestalten kennen und trinkt dubiose Spirituosen wie beispielsweise Moonshine. Dessen Flüssigkeit sei hellbraun wie dreckiges Regenwasser, heisst es im Buch. Zu trinken gibt es den hausgemachten, salzigen Lakritzlikör im «Rockhouse» im finnischen Rovaniemi.

Von den rund 70 Bars, die Huber besucht, schaffen es 42 ins Buch. Jede einzelne Bar gibt es wirklich, doch in Hubers Episoden verschwimmen Realität und Fiktion. «Ich habe Dinge, die mir andere erzählt haben, Beobach-

tungen und meine Vorstellungen vermischt.»

### Vielfalt der Existenz

Ihr Ziel sei es gewesen, dass man eine Geschichte lesen und sich dann fühlen könne, als sei man dort. In Bars, wo überschwängliche Lebensfreude und deprimierende Einsamkeit manchmal nahe beieinander sind. «Jeder und jede hat Gründe, warum er oder sie glücklich oder unglücklich ist. Diese Vielfalt der menschlichen Existenz wollte ich näherbringen.»

Dabei deckt die Autorin die ganze Bandbreite an Bars ab. Sie

trinkt in Spelunken mit schumrigem Licht genauso wie in schicken Cocktailbars wie der berühmten Harry's Bar in ihrer Lieblingsstadt Venedig, wo der Bellini 24 Euro kostet.

Auf der Reise schläft sie überall. Bei Freunden von Freunden, in Hostels, zu fünft in einem Zimmer auf dem Boden. «Ich habe mein Geld lieber in Cocktails investiert», sagt Huber und lacht. Die Gedanken zu jeder Bar hält sie in besagtem Notizbuch fest.

Wieder zu Hause verarbeitet sie diese innert sechs Monaten zu den richtigen Geschichten. Wie die Bars von aussen aus-

sehen, hält sie in kunstvollen Illustrationen fest, die am Anfang jedes Kapitels zu sehen sind.

### «Spannende Gespräche»

Auf die Frage, ob es im Lauf der drei Monate Momente gab, in denen sie keine Lust mehr hatte, sagt Huber: «Nein, eigentlich nicht. Ich habe immer Leute kennengelernt, kam gar nie dazu, einsam zu sein.» Sie betont aber: «Es ist schon ein Thema, dass man als Frau allein in einer Bar als Freiwild angesehen wird.»

Viele Männer würden denken, dass man auf der Suche nach jemandem sei. «Bars sind immer noch eine Männerwelt. Das wurde mir bewusst.» Im Grossen und Ganzen geht aber alles anständig über die Bühne.

Klar, die richtig Betrunkenen müsse man in die Wüste schicken. «Aber ich hatte viele spannende Gespräche. Und ich habe gerne Menschen. Das hilft.» Als man von ihr wissen will, ob sie des Alkohols nie überdrüssig wurde, lacht Huber. «Es war nicht so, dass ich jeden Abend betrunken war. Aber ja, es war viel Alkohol im Spiel. Am Ende der Reise in Marokko habe ich dann nur noch Minztee getrunken.»

Bleibt noch die Frage nach ihrem Lieblingsdrink. Huber überlegt und sagt dann: «Boulevardier. Ein Negroni, der Bourbon anstelle von Gin verwendet. Sehr fein. Aber man sollte nicht zu viel davon trinken.»

Bis sich die reiselustige Autorin das nächste Mal einen Boulevardier gönnen kann, dauert es allerdings noch eine Weile. In zwei Monaten wird sie das erste Mal Mutter. Vorerst bleibe sie darum in den USA, wo sie derzeit mit ihrem Freund an ihrem nächsten Buchprojekt arbeite. «So möchte ich es auch in Zukunft haben. Geschichten suchen und weiter erzählen, das begeistert mich am meisten.»

«Bars sind immer noch eine Männerwelt. Das wurde mir bewusst.»

## Fussgänger werden umgeleitet

**Wetzikon** Die Stadtwerke Wetzikon müssen wegen geplanter Bauarbeiten an der Spitalstrasse 2 die Leitungen der Stromversorgung anpassen. Die Arbeiten hierfür starten am Montag, 17. Februar, und dauern rund zwei Wochen. Der Einbahnbereich der Kantonschulstrasse vor dem Schulhaus wird während dieser Zeit für Fahrzeuge gesperrt, wie die Stadt mitteilt. Diese werden über die Bühlstrasse und den Kantonschulweg umgeleitet. Während der Schulferien werden auch die Fussgänger über die Spitalstrasse umgeleitet. (zo)

### In Kürze

### Trommeln und Poesie in der Filmbäckerei

**Rüti** Am Sonntag, 22. März, liest der Autor und Ethiker Thomas Gröbly in der Filmbäckerei aus seinem zweiten Gedichtband «Dazwischen». Eingebettet sind die Gedichte in den Rhythmus des Jazzmusikers Tony Renold, der zur Lesung Schlagzeug spielt. Die Veranstaltung beginnt um 17 Uhr. Der Eintritt ist frei, es gibt eine Kollekte. (zo)

## Botanischer Garten verliert seltene Tanne

**Grünigen** Die starken Winde haben im Botanischen Garten eine seltene Tanne zu Boden gerissen.

Fast 40 Jahre lang war der immergrüne türkische Nadelbaum im Botanischen Garten in Grünigen verwurzelt. Bei dieser Abies bornmuelleriana handelt es sich um ein sehr seltenes Exemplar. «Für uns hat sie einen hohen emotionalen Wert. Sie ist sehr schwer zu bekommen und ist kaum irgendwo vorzufinden», sagt der Leiter der Grünanlage, Martin Salm.

Umso trauriger ist der Anblick, der sich ihm nach den heftigen Stürmen der letzten Tage bot. Die Tanne aus Kleinasien hielt den starken Winden nicht stand. Sie stürzte, riss dabei einige Äste eines benachbarten Baums mit und blieb mitten auf dem Gehweg liegen. Gestern Freitag wurde sie entsorgt.

### Komplett entwurzelt

Auch einige Tannen und Fichten hat der Wind im Garten leicht in Schräglage gebracht. «Wir hoffen, dass sie sich wieder vollständig aufrichten», sagt Salm. Ansonsten sei man dazu gezwungen, die Bäume zu fällen.

Der Wind hat die seltene türkische Tanne jedoch komplett



Vom Sturm zu Boden gerissen: Martin Salm trauert der Abies bornmuelleriana hinterher. Fotos: Tina Schöni



entwurzelt. Salm kann sie nicht mehr retten. «Sie stand leider an einer sehr exponierten Lage, weil wir die nahe stehenden Tannen letzten Sommer wegen des Borkenkäfers fällen mussten. Wenn

wir Glück haben, finden wir ein paar Zapfen und können die Samen dann aussähen.»

Allerdings bräuchte der junge Baum dann rund 50 Jahre, bis er wieder so gross ist wie das bis-

herige Exemplar. Das Holz der Tanne werde man nicht zu Möbeln verarbeiten. Das sei zu teuer. Stattdessen werde er den Baum zerkleinern und lagern. Einzelne Teile könne er im Bota-

nischen Garten als Wegbegrenzungen nutzen.

### Schlimmere Bedrohungen

Im Vergleich zu den Nadelbäumen haben die Laubbäume den starken Winden wenig Angriffsfläche geboten. Salm begründet dies mit dem fehlenden Laub im Winter. «Laubbäume ertragen auch die trockenen, heissen Sommer viel besser.» Deswegen aber nur noch Laubbäume zu pflanzen, ist für Salm keine Lösung.

Der Leiter des Botanischen Gartens hofft, dass vorerst kein neuer Sturm aufziehen wird. Denn die Pflanzen und Bäume schützen könne man nicht. Doch die Zerstörung durch solche Unwetter sei nicht seine grösste Angst. Vielmehr sorgt sich Salm um die anhaltende Borkenkäferplage, die ganze Wälder austrottet. Letzten Sommer mussten auch er und sein Team deswegen zahlreiche Bäume fällen. Ihm seien die Hände gebunden. «Der Borkenkäfer geht nicht einfach weg.» Er könne nur abwarten und hoffen.

**Tina Schöni**